

## Predigt von Birgit Weber am 18. Sonntag im Jahreskreis

---

Evangelium: Joh 6,24-35

1.8.2021

Kirche Sankt Familia, Kassel

### Evangelium: Joh 6,24-35

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger am Ufer des Sees von Galiläa waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus. Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierhergekommen? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird! Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.

Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. Sie sagten zu ihm: Welches Zeichen tust du denn, damit wir es sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben. Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot!

Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

### Liebe Gemeinde!

Heute ist der Zusammenhang der ersten Lesung aus dem Buch Exodus mit dem Evangelium deutlich zu erkennen. Denn im Evangelium haben wir gehört, wie die Menschen, mit denen Jesus in Kafarnaum debattiert, die Geschichte vom Himmelsbrot in der Wüste zitieren, das ihren Vätern das Leben gerettet hat. „Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen“.

Zwei biblische Geschichten über sättigendes Brot vom Himmel, zwei Geschichten über gestillten Hunger – aber auch zwei Geschichten rund um die alten Fragen der Religion „Was tut Gott für mich? Und was muss ich tun?“

Am Beispiel des Volkes Gottes, das durch die Wüste zum gelobten Land pilgert, wird es uns immer wieder vor Augen geführt: Wenn Gott alles zum Guten wendet, wenn Essen und Trinken gesichert sind, wenn die Feinde im Meer ertrinken – dann lobt das Volk Gott und vertraut ihm.

Das Murren beginnt, wenn es brenzlich wird, wenn Hunger, Durst und Gefahr drohen. Dann wird selbst die Misere, der man entkommen ist, wieder schön geredet. So wird die lange Wanderung durch die Wüste ein Hin und Her zwischen Zweifel und Vertrauen, zwischen Murren und Lob. Das Volk fragt „Was tut Gott für uns?“ und Gott fragt „Vertraut mir mein Volk? Was tut es für mich? “.

Letzten Sonntag haben wir gehört, wie Jesus tausende Menschen mit Brot satt gemacht hat – in einer abgelegenen Gegend. Im Vorfeld gab es zwar kein Murren wie beim Volk Israel in der Wüste, aber dafür anschließend eine starke Erwartungshaltung: Dieser Jesus von Nazareth, der kann uns jeden Tag satt machen – der soll unser König werden! Weil die Menschen satt geworden sind, weil ein Wunder geschehen ist, erkennen sie Jesus an.

Jesus weiß das und zieht sich zurück. Er will sich nicht in das Bild des weltlichen Königs pressen lassen, der sein Volk mit Brot versorgt. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ wird er später vor seiner Kreuzigung zu Pilatus sagen.

Durch Jesus zeigt sich Gottes Sorge für den Menschen in seiner Ganzheit. Es geht nicht nur ums Überleben und darum, den leiblichen Hunger zu stillen, sondern es geht um ewiges Leben und um gestillte Sehnsucht. Im heutigen Evangelium, im Gespräch mit den Menschen in der Synagoge von Kafarnaum, sagt Jesus den Satz, der immer wieder unerhört klingt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ Diese Speise, sagt er, verdirbt nicht, sondern bleibt für das ewige Leben.

Während seine Gesprächspartner bei der Frage nach seiner Legitimation und beim körperlichen Sattwerden sind, redet Jesus über die Sättigung der Gottesehnsucht, über Vertrauen und Glauben.

Die Zusage, mit ihm als Nahrung nie wieder zu hungern, hat nichts mit Politik, mit wirtschaftlichen Zwängen zu tun. Sie gilt für jede Lebenssituation, für alle Zeiten und für das ewige Leben.

Jesus beantwortet also die beiden Fragen, die ich zu Anfang benannt habe, so:

„Was tut Gott für mich?“ Er schenkt mir Jesus als Nahrung.

„Was muss ich tun?“ Kommen und glauben.

Er durchbricht damit das damals übliche religiöse Denken, dass erst die Werke des Menschen Gott dazu bewegen, ihm zu helfen. Jesus, die Gabe Gottes für die Menschen, die Nahrung fürs Leben, ist schon da. Für den, der glaubt, ist sie unvergänglich.

Wir Christen feiern Jesus, das Brot des Lebens, jeden Sonntag.

Wir treffen uns, um uns in der Gemeinschaft von seinem Wort sättigen zu lassen.

Wir empfangen die Kommunion, um die ganze Wahrheit Jesu leibhaftig in uns aufzunehmen. Dazu gehört auch, dass wir vielleicht manchmal einen Bissen dieser Wahrheit schwer schlucken können und länger daran zu kauen haben.

Wir mühen uns um die unvergängliche Speise, um Glaube und Vertrauen, dass er unsere Sehnsucht stillt.

Am Sonntag wird unser eigenes Mühen um Nahrung, Sicherheit und alles andere, was vergänglich ist, in die zweite Reihe gestellt. Unser persönliches Scheitern, all die Menschen, die gerade auf der Flucht sind oder die durch die Flutkatastrophe ihre ganze Habe verloren haben, auch die Menschen, die an Hunger oder Krankheit sterben – was auch immer uns gerade bewegt und sorgt - das alles bringen wir mit zu dem, der sagt „Ich bin das Brot des Lebens“.

Das heißt nicht, dass wir die Hände in den Schoß legen und von Gott erwarten, dass er eine heile Welt schafft.

Wir üben uns vielmehr immer mehr ein in die Haltung des Vertrauens, dass Jesus die Nahrung ist, mit der Gott uns für ein Leben in dieser unvollkommenen und brüchigen Welt stärkt.

Deshalb heben wir uns auch heute wieder hier um den Tisch des Wortes und den Tisch des Brotes versammelt, um gemeinsam Jesus Christus als „Brot des Lebens“ zu feiern und satt zu werden.

Amen.

Birgit Weber